



Innenhof.

VI. Innenhof.

Arbeiten und nicht verzweifeln.

(Aus „Arbeiten und nicht verzweifeln“ von Thomas Carlyle.)

Sicher kommt ein Tag, da man wieder wissen wird, welche Kraft in Reinheit und Enthaltfamkeit des Lebens liegt, wie göttlich die Schamröte auf jungen Menschenwangen ist, wie hoch, wie heilsam, ernst unerbittlich, wenn vergessen, die nicht nur Frauen allein, sondern jedweden Geschöpf auferlegte Pflicht in diesem Betreff ist? Wenn ein solcher Tag nie wiederkäme, dann merke ich wohl, daß so manches andere auch nie wiederkommen wird. Hochherzigkeit und Erkenntnistiefe wird nie wiederkommen; heldenmütige Reinheit des Herzens und Auges, edle fromme Tapferkeit um uns und das Zeitalter von Bronze und Firnis zu heilen, wie können sie je kommen?

Klar sind wir auf alle Fälle darüber, daß nicht die Schule, die man in diesem Teufelsdienste erhält, sondern bloß unser Entschluß, diesen Dienst zu verlassen, uns zur wahren, männlichen Tätigkeit geeignet macht. Wir werden Männer, nicht nachdem wir ausgeschweift und uns in dem Tagen nach falschen Freuden getäuscht gefunden haben, sondern nachdem uns auf irgend eine Weise klar geworden ist, welche unübersteigliche Schranken uns während dieses ganzen Lebens einengen; wie wahnsinnig ist es, von den Geschenken dieser außerordentlich endlichen Welt Zufriedenheit für

unsere unendliche Seele zu hoffen; daß der Mensch sich selbst genügen muß und daß es für Leiden und Tugden kein anderes Mittel gibt, als Streben und Handeln. Die Mannheit beginnt, wenn wir auf irgend eine Weise mit der Notwendigkeit einen Waffenstillstand abgeschlossen; sie beginnt sogar, wenn wir uns der Notwendigkeit gefügt haben, wie ja die meisten tun; heiter und hoffnungsvoll beginnt sie bloß, wenn wir uns mit der Notwendigkeit ausgesöhnt und auf diese Weise wirklich triumphiert und gefühlt haben, daß wir frei sind.

Geld ist etwas Wunderbares. Welche wunderbaren Erleichterungen hat es uns gewährt und wird es uns gewähren, aber auch welche nie geahnten Verwirrungen und Verdunkelungen der Begriffe hat es herbeigeführt, fast bis zur gänzlichen Ausrottung des moralischen Gefühls in großen Massen der Menschheit. „Schutz des Eigentums“, dessen, was „mein“ ist, bedeutet bei den meisten Menschen Schutz des Geldes, — des Dinges, welches, und wenn ich es mit tausend Schlössern verwahren könnte, am wenigsten von allen mein, und gewissermaßen kaum wert ist, daß ich es mein nenne! Das Symbol wird heilig gehalten und überall durch Büttel, Stricke und Galgen verteidigt, der eigentliche Gegenstand des Symbols dagegen ganz gelassen vor die Hunde geworfen.

Die Menschen sollten aufhören, das Geld zu schätzen? Wonach streben denn sonst alle Menschen? Sogar der Bischof teilt mit, daß das Christentum nicht bestehen kann, wenn er nicht wenigstens viertausend fünfhundert Pfund jährlich in seine Tasche bekommt. Die Menschen sollen aufhören, das Geld zu achten? Das wird nicht eher geschehen als am jüngsten Tage nachmittags!“ — O nein, meine Meinung ist etwas anders. Meine Meinung ist, daß die Mächte droben noch nicht beschlossen haben, diese Welt hier unten zu vernichten. Eine achtbare, sich stets mehrende Minderheit, welche wirklich nach etwas Höherem strebt als Geld, erwarte ich mit Zuversicht. Sie wird stets wachsen, bis sie als das Salz der Erde wiederum über alle Weltteile ausgestreut ist. Das Christentum, welches ohne ein Minimum von viertausend fünfhundert Pfund nicht bestehen kann, wird etwas Besserem Platz machen, was diese Summe nicht braucht. Du willst Dich unserer kleinen Minorität nicht anschließen? Nicht eher, als bis am jüngsten Tage nachmittags? Wohlan: dann wenigstens wirst Du Dich ihr anschließen, Du und die Majorität in Masse.

In der That, es ist schön, zu sehen, wie die rohe Herrschaft Mammon überall wandend wird und sichere Verheißung seines Todes oder seiner Umgestaltung gibt.

Sicherlich wäre es eine egoistische Täuschung, zu erwarten, daß irgend welches Predigen von meiner Seite den Mammonismus abschaffen, daß man seine Guineen weniger, oder seine arme Seele mehr lieben werde, möge ich predigen, was ich wolle! Aber einen Prediger gibt es, der mit Wirkung predigt und allmählich alle Per-

sonen überzeugt. Sein Name ist Schicksal, göttliche Vorsehung und seine Predigt der unbeugsame Lauf der Dinge. Die Erfahrung nimmt allerdings ein fürchtbar hohes Schulgeld, aber sie unterrichtet auch wie kein anderer Lehrer.

Dem Manne, welcher arbeitet, welcher, sei es auch auf noch so rohe Weise, sich bemüht, mit irgend einer Arbeit vorwärts zu kommen, wirst Du mit Hilfe und Ermutigung entgegenzueilen und zu ihm sagen: „Willkommen; Du bist unser; unsere Sorge soll Dir gewidmet sein.“ Dem Müßiggänger dagegen, ginge er auch auf noch so graziöse Weise müßig und käme er auch mit noch so viel Pergamenten herangerückt, wirst Du nicht entgegenzueilen. Du wirst still sitzen und nicht Lust haben, aufzustehen. Du wirst zu ihm sagen: „Nicht willkommen, o komplizierte Anomalie. Wollte der Himmel, Du wärest draußen geblieben, denn wer von allen Sterblichen weiß was er mit Dir anfangen soll? Deine Pergamente, ja, sie sind alt und ehrwürdig gelb, und auch wir ehren Pergament, altbegründete Institute und ehrwürdigen Gebrauch und Herkommen. Alte Pergamente in der Tat und Wahrheit und doch beim Lichte besehen, wenn Du darauf achten willst, jung gegen die Granitfelsen und den Grundriß von Gottes Weltall! Wir raten Dir, Deine Pergamente zusammenzupacken, nach Hause zu gehen und durchaus keinen unnützen Lärm zu machen.

Unseres Herzens Wunsch ist, Dich zu retten; aber so lange Du weiter nichts bist als eine unglückliche Anomalie, und nichts hast als Deine gelben Pergamente, Deinen geräuschvollen, nichtigen Tand, Deine Jagdtaschen und Fuchsschwänze, so lange kann auch kein Gott und kein Mensch das drohende Schicksal von Dir abwenden. Laß Dir raten und siehe zu, ob es für Dich auf Gottes weiter Erde gar nichts zu tun gibt, ob Dir gar keine Pflicht weiter geboten ist, als auf graziöse Weise müßig zu gehen? Frage und forsche ernstlich und mit halb wahnsinnigem Eifer, denn die Antwort bedeutet für Dich sein oder nicht sein. Wir machen Dich auf die Tatsache aufmerksam, die so alt ist als die Welt, und die in der jetzigen Zeit wieder einmal auf ernste Weise ans Licht tritt, nämlich daß der, welcher in diesem Weltall nicht arbeiten kann, auch keine Existenz darin hat.

Der Mammonismus hat wenigstens einen Teil von dem Auftrage erfasst, den die Natur dem Menschen gegeben hat, und nachdem er diesen erfasst und verfolgt, wird er immer mehr von dem Auftrage der Natur erfassen und sich zu eigen machen. Der Müßiggang aber hat die Natur gänzlich verfehlt. Geld machen heißt im Grunde arbeiten, um Geld zu machen. Was aber kann es heißen, wenn man in einem aristokratischen Stadtteile Londons müßig geht?

Die Schafe gehen aus drei Gründen herdenweis: Erstens, weil sie von geselligem Temperament sind und gern miteinander laufen; zweitens wegen ihrer Feigheit, denn sie fürchten sich, allein zu bleiben; drittens, weil die Mehrzahl von ihnen sprichwörtlich

kurzsichtig ist und ihren Weg nicht selbst zu wählen versteht. Die Schafe sehen in der That so viel als gar nichts und würden an einem himmlischen Lichte und einer gescheuerten Zinnkanne weiter nichts bemerken, als daß sie von beiden geblendet werden und daß beide einen unaussprechlichen Glanz ausstrahlen.

Wie ähnlich sind ihnen in allen diesen Beziehungen ihre der Menschengattung angehörigen Mitgeschöpfe! Auch die Menschen sind, wie wir gleich von vornherein behaupteten, gesellig und ziehen gern herdenweis; zweitens sind sie auch furchtsam und bleiben sich nicht gern allein überlassen; und drittens und vor allen Dingen sind sie fast bis zur Blindheit kurzsichtig.

Aber sind denn so wenige Menschen Denker? Jawohl, lieber Leser, so wenige denken; darin liegt es eben! Nicht einer von Tausenden hat auch nur die geringste Neigung zum Denken, sondern nur zu passivem Träumen und Nachsagen und zu aktiver Phrasenmacherei. Von den Augen, mit welchen die Menschen um sich schauen, können doch nur wenige sehen. Auf diese Weise ist die Welt eine so verworrene, furchtbare Tretmühle geworden und die Aufgabe eines jeden Menschen hat sich in die seines Nachbarn verwickelt und zieht sie aus dem Geleise, und der Geist der Blindheit, Falschheit und Zerrissenheit, den man mit Recht den Teufel nennt, behauptet sich fortwährend unter uns und hofft sogar (wenn nicht die Opposition wäre, welche durch Gottes Gnade sich auch behaupten wird) die Oberhand zu gewinnen.

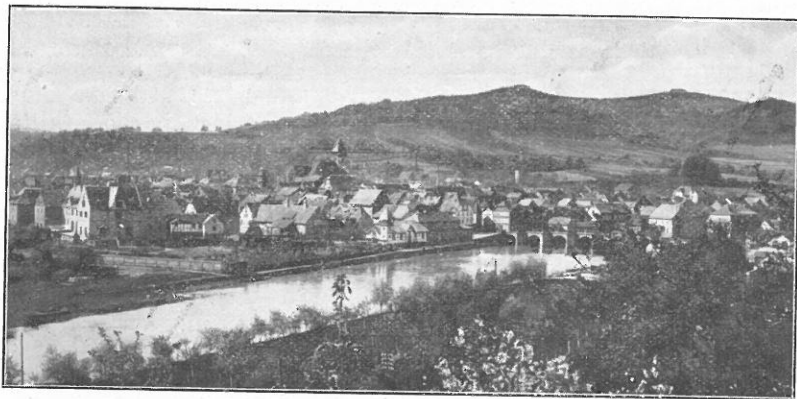
Wie wenig kennt der Mensch sich selbst! Aesops Fliege saß auf dem Wagenrad und rief: „Was für einen Staub wirbele ich auf!“ In Purpur gekleidete Herrscher mit Szepter und prächtigen Abzeichen werden oft von ihren Kammerdienern, dem Schmollen ihrer Frauen und Kinder beherrscht; oder in konstitutionellen Ländern durch die Artifel ihrer Zeitungsredakteure. Sage nicht, ich bin dies oder das, ich tue dies oder das. Denn das weißt Du nicht; Du kennst nur den Namen, unter dem es bis jetzt hingeht.

Unzählig sind die Täuschungen und Taschenspielerstreiche der Gewohnheit. Der gewandteste von allen diesen aber ist vielleicht der, daß sie uns überredet, das Wunderbare höre durch die bloße Wiederholung auf, wunderbar zu sein. Es ist dies ja das Mittel, durch welches wir leben, denn der Mensch muß sowohl arbeiten als auch sich wundern, und hierin ist die Gewohnheit insofern eine gütige Pflegerin, die ihn zu seinem wahren Nutzen leitet. Aber sie ist eine zärtliche, törichte Pflegerin oder wir sind vielmehr falsche, törichte Pfleglinge, wenn wir in unseren Stunden der Ruhe und des Nachdenkens diese Täuschung verlängern. Soll ich das Staunen-erregende mit stumper Gleichgültigkeit betrachten, weil ich es zweimal oder zweihundertmal oder zwei Millionenmal gesehen habe? Es ist weder in der Natur noch in der Kunst ein Grund vorhanden, weshalb ich dies sollte, wenn ich nicht in der That eine bloße Arbeitsmaschine bin, für welche die göttliche Gabe des Gedankens nichts

weiter ist, als was die irdische Gabe des Dampfes für die Dampfmaschine ist, eine Kraft, mit deren Hilfe Baumwolle gesponnen und Geld und Geldeswert verdient werden kann.

Es ist seltsam, wie dem Menschengeschlecht angehörende Geschöpfe ihre Augen den klarsten Tatsachen verschließen und infolge der bloßen Trägheit des Vergessens und Stumpfsinns mitten unter Wundern und Schrecknissen ganz behaglich leben. In der Tat aber, der Mensch ist und war von jeher ein Dummkopf und Faulpelz und weit eher bereit, zu fühlen und zu verdauen, als zu denken und zu überlegen. Das Vorurteil, welches er zu hassen vorgibt, ist sein absoluter Gesetzgeber. Gewohnheit und Schlandrian führen ihn überall an der Nase herum. Man lasse einen Sonnenaufgang, eine Schöpfung der Welt zweimal geschehen und sie hört auf, wunderbar oder merkwürdig zu sein.

Kann ferner wohl etwas wunderbarer sein, als ein wirklich authentischer Geist? Der Engländer Johnson sehnte sich sein ganzes Leben lang, einen zu sehen, konnte aber nicht, obschon er nach Cock Lane und von da in die Kirchengrüfte ging und an Särge anpochte. Törichter Doktor! Schaute er denn niemals mit dem geistigen Auge sowohl als mit dem körperlichen um sich herum in jene volle Flut des Menschenlebens, welches er so liebte; schaute er niemals auch nur in sich selbst hinein? Der gute Doktor war ja selbst ein Geist, wie sein Herz nur wünschen konnte, und fast eine Million anderer Geister wanderten neben ihm auf den Straßen. Nochmals sage ich: man verbanne die Illusion der Zeit, man dränge die sechzig Jahre in sechs Minuten zusammen — was anders war er, was anders sind wir. Sind wir nicht Geister, die in einem Körper, in eine Erscheinung geformt sind und die wieder in Lust und Unsichtbarkeit hinwegschwinden? Dies ist kein Metapher, sondern eine einfache wissenschaftliche Tatsache. Wir entspringen aus dem Nichts, nehmen eine Gestalt an und sind Erscheinungen.



Wigenhausen.